

Krause, Thomas; Sondershaus, Talina; Tonzer, Lena

**Article**

## Nationale Aufsicht versus Europäische Bankenunion: Unterscheidet sich die Beurteilung der Einflussfaktoren systemischen Risikos von Banken?

Wirtschaft im Wandel

**Provided in Cooperation with:**

Halle Institute for Economic Research (IWH) – Member of the Leibniz Association

*Suggested Citation:* Krause, Thomas; Sondershaus, Talina; Tonzer, Lena (2017) : Nationale Aufsicht versus Europäische Bankenunion: Unterscheidet sich die Beurteilung der Einflussfaktoren systemischen Risikos von Banken?, *Wirtschaft im Wandel*, ISSN 2194-2129, Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH), Halle (Saale), Vol. 23, Iss. 3, pp. 58-61

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/170561>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

# Nationale Aufsicht versus Europäische Bankenunion: Unterscheidet sich die Beurteilung der Einflussfaktoren systemischen Risikos von Banken?

Thomas Krause, Talina Sondershaus, Lena Tonzer

Als Reaktion auf die Finanzkrise unterliegt das Finanzsystem zahlreichen neuen regulatorischen Änderungen. Zum einen wurden bestehende mikroprudenzielle Regeln für Eigenkapital und Liquidität verschärft. Zum anderen wurden makroprudenzielle Instrumente eingeführt. Makroprudenzielle Regulierung hat dabei zum Ziel, systemische Risiken im Finanzsystem frühzeitig zu erkennen, zu reduzieren und somit die Finanzmarktstabilität zu erhöhen. Zudem wurde mit der Einführung der Bankenunion die Aufsicht der größten Banken des Euroraums der Europäischen Zentralbank (EZB) übertragen. Diese Studie untersucht, ob das systemische Risiko von Banken unterschiedlich groß ist, wenn eine europäische im Vergleich zu einer nationalen Perspektive eingenommen wird. Im Anschluss wird die Frage geklärt, welche Faktoren systemisches Risiko beeinflussen und ob sich diese Faktoren zwischen der nationalen und europäischen Ebene unterscheiden. Es zeigt sich, dass Banken auf nationaler Ebene im Durchschnitt etwas mehr zum systemischen Risiko beitragen, wobei es große Unterschiede zwischen Banken und Ländern gibt. Zudem haben größere und profitablere Banken sowie Banken, deren Geschäftsmodell durch eine geringere Kreditvergabe geprägt ist, ein höheres systemisches Risiko.

*JEL-Klassifikation: G01, G21, G28*

*Schlagwörter: systemisches Risiko, Bankenregulierung, Bankenunion*

Die Finanzkrise hat gezeigt, dass Risiken, die auf Ebene einzelner Banken oder in Teilen des Finanzsystems entstehen, zur Gefahr für das gesamte System werden und negative Effekte für die Realwirtschaft mit sich bringen können. Diese Risiken gilt es deshalb frühzeitig zu erkennen und im besten Fall ganz zu vermeiden. Risiken bestehen dabei nicht nur auf der Ebene der einzelnen Finanzinstitute, sondern auch im Zusammenspiel von Banken. Um diesen so genannten *systemischen Risiken* besser begegnen zu können, wurde nach der letzten Finanzmarktkrise der Fokus der Bankenüberwachung und Bankenregulierung vermehrt auf die Stabilität des gesamten Finanzsystems gelegt.

Makroprudenzielle Aufsicht, das heißt die Überwachung und Regulierung systemischer Risiken im gesamten Finanzsystem, ist in erster Linie nationale Aufgabe der europäischen Mitgliedstaaten. Makroprudenzielle Instrumente beinhalten unter anderem die Festlegung von Kapital- oder Liquiditätsvorschriften. Seit der Einführung des einheitlichen Bankenaufsichtsmechanismus (Single Supervisory Mechanism) im November 2014 überwacht die EZB zudem die größten europäischen Banken. Im Rahmen des einheitlichen Bankenaufsichtsmechanismus kann somit in die nationale, makroprudenzielle Aufsichtspolitik einge-

griffen werden, zum Beispiel durch die Festlegung höherer Eigenkapital- oder Liquiditätsquoten für einzelne Institute. Dies gilt, falls systemische Risiken vom nationalen Aufseher nicht ausreichend adressiert werden.

Systemische Risiken entstehen, wenn einzelne Banken die Auswirkungen und Kosten ihrer Tätigkeiten auf andere Finanzmarktakteure nicht in Betracht ziehen. Zum Beispiel kann eine Bank in Folge eines plötzlichen Abfalls ihres Eigenkapitals mit sinkender Kreditvergabe oder dem Verkauf von Vermögenswerten reagieren. Dabei kalkuliert sie nicht mit ein, dass der Verkauf von Bilanztiteln einen Preisverfall nach sich zieht, welcher andere Banken ebenfalls dazu zwingt, Vermögenstitel zu verkaufen. Dieser Prozess kann sich selbst verstärken und zu einer Unterkapitalisierung solcher Banken führen, die ähnliche Vermögenstitel halten. Wenn eine Bank zu wenig Eigenkapital hält zu einem Zeitpunkt, zu dem das gesamte Bankensystem unterkapitalisiert ist, hat dies negative Effekte auf die Finanzstabilität und erhöht das Risiko im System. Makroprudenzielle Überwachung hat zum Ziel, diese systemischen Risiken frühzeitig zu erkennen und ihnen entgegenzuwirken. Für eine effiziente makroprudenzielle Überwachung ist es daher wichtig zu verstehen, wie hoch das sys-

temische Risiko von Banken ist und welche Faktoren auf das systemische Risiko einwirken. Da makroprudenzielle Aufsicht sowohl auf der nationalen wie auch auf der europäischen Ebene durchgeführt wird, ist es notwendig, systemisches Risiko und dessen Einflussfaktoren aus diesen verschiedenen Perspektiven zu untersuchen. In der bisherigen Forschung wurde die Differenzierung der regionalen Ebenen bei der Analyse von systemischen Risiken vernachlässigt. In einer Studie von *Claudia M. Buch, Thomas Krause und Lena Tonzer*<sup>1</sup> wird untersucht, ob die systemische Relevanz von Banken variiert, wenn systemisches Risiko aus der Sicht eines nationalen versus eines europäischen Regulators berechnet wird. Außerdem wird analysiert, welche die entscheidenden Treiber für systemisches Risiko sind und ob sich diese auf nationaler und europäischer Ebene unterscheiden.

### Wie wird systemisches Risiko gemessen?

Der Beitrag einer einzelnen Institution zum systemischen Risiko wird mittels ihres marginalen Beitrags zum Gesamtkapitalausfall in Zeiten von Schiefagen im Finanzsystem gemessen. Hierfür wird das markt-basierte Maß *SRISK*<sup>2</sup> verwendet. Es beziffert den erwarteten Kapitalbedarf einer Institution, gegeben ein systemisches Ereignis wie ein starker Einbruch der Aktienpreise tritt ein.<sup>3</sup> Dieser Kapitalbedarf kommt zustande, wenn der Wert des vorhandenen Eigenkapitals der Bank unter das Mindesteigenkapital fällt, das die mikroprudenzielle Aufsicht mittels der Mindesteigenkapitalquote festgelegt hat. Je höher der Kapitalbedarf, desto größer der Beitrag der einzelnen Bank zum systemischen Risiko.

1 *Buch, C. M.; Krause T.; Tonzer, L.*: Drivers of Systemic Risk: Do National and European Perspectives Differ? *Deutsche Bundesbank Discussion Paper 9/2017*. Frankfurt am Main 2017.

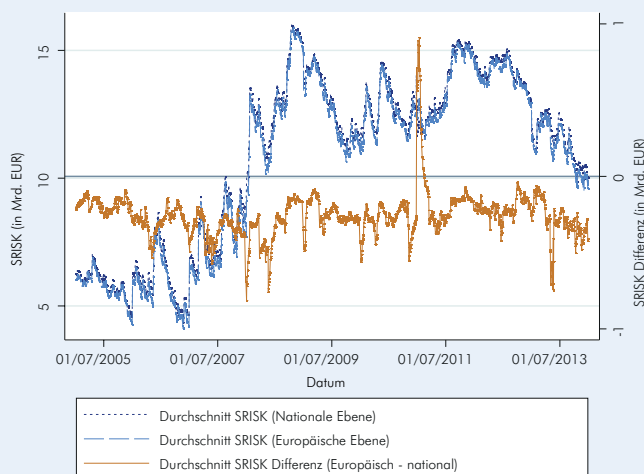
2 Das *SRISK*-Maß wurde von *Brownlees* und *Engle* (2017) vorgeschlagen und ist definiert als  $(SRISK)_{it} = E_{it} (kL_{it} + (1-k) (LRMES)_{it-1})$ , wobei  $E_{it}$  das Eigenkapital der jeweiligen Institution,  $k$  die Mindesteigenkapitalquote,  $L_{it}$  die Leverage Ratio und  $(LRMES)_{it}$  den erwarteten marginalen Kapitalausfall darstellt (*Brownlees, C.; Engle, R.*: *SRISK: A Conditional Capital Shortfall Measure of Systemic Risk*, in: *Review of Financial Studies*, Vol. 30 (1), 2017, 48-79).

3 *Acharya et al.* (2012) definieren ein solches Ereignis mit einem Einbruch des Marktindex um 40% innerhalb der folgenden sechs Monate (*Acharya, V. V.; Engle, R.; Richardson, M.*: *Capital Shortfall: A New Approach to Ranking and Regulating Systemic Risks*, in: *American Economic Review: Papers and Proceedings*, Vol. 102 (3), 2012, 59-64).

Die Berechnungen werden für 80 börsennotierte Banken aus 15 Euroländern durchgeführt, und die untersuchte Zeitspanne umfasst die Jahre 2005 bis 2013. In die Berechnung von *SRISK* geht der Buchwert der Verbindlichkeiten und der Marktwert des Eigenkapitals ein. Außerdem wird der erwartete marginale Kapitalbedarf (*LRMES*) berechnet. Dieser basiert auf der Reaktion des Aktienpreises der Bank auf einen Schock im europäischen bzw. nationalen Marktindex, je nachdem, welche regionale Perspektive eingenommen wird. *SRISK* hängt dabei positiv vom Verschuldungsgrad, der Größe und dem Vernetzungsgrad der Bank ab.

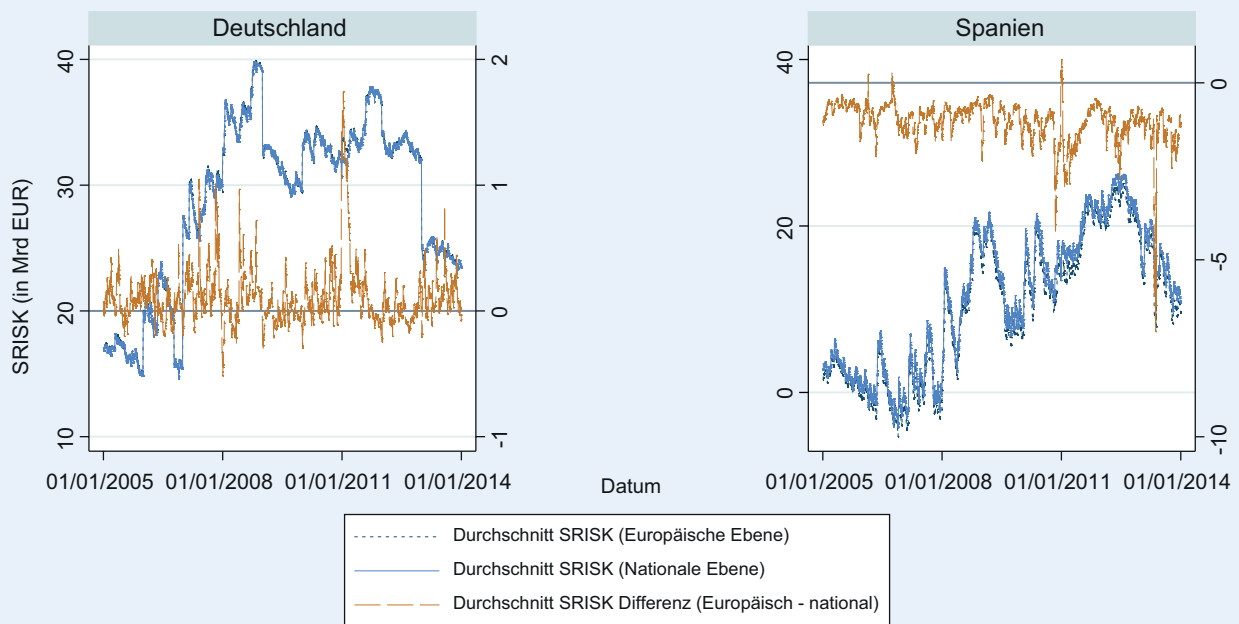
Abbildung 1 zeigt das durchschnittliche systemische Risiko über alle Banken hinweg, wobei systemisches Risiko auf nationaler Ebene und auf europäischer Ebene sehr nah beieinander liegen. Es zeigt sich, dass das durchschnittliche systemische Risiko mit der Krise im Jahr 2008 stark angestiegen ist. Um zwischen der nationalen und der europäischen Ebene zu unterscheiden, wird *SRISK* für beide Dimensionen berechnet und schließlich die Differenz zwischen dem europäischen systemischen Risiko und dem nationalen systemischen Risiko einer Bank gebildet. Zum Beispiel ist anzunehmen, dass Banken, die vor allem auf dem nationalen Markt aktiv sind, in ihrem Heimatland eine höhere systemische Relevanz haben als auf europäischer Ebene. Die Abbildung zeigt, dass die Differenz zwischen den beiden Ebenen leicht negativ ist. Damit scheint das systemische Risiko, das von Banken ausgeht, im Durchschnitt auf nationaler Ebene größer zu sein als auf europäischer Ebene.

**Abbildung 1**  
Durchschnittliches systemisches Risiko, höher auf nationaler Ebene



Quelle: Buch, C. M.; Krause, T.; Tonzer, L., a. a. O.

**Abbildung 2**  
SRISK in verschiedenen Ländern: große Heterogenität



Quelle: Buch, C. M.; Krause, T.; Tonzer, L., a. a. O.

Jedoch herrscht große Heterogenität zwischen Banken und Ländern, und nicht immer ist der Einfluss einzelner Banken auf das systemische Risiko auf nationaler Ebene höher. In Abbildung 2 werden die Unterschiede in verschiedenen Ländern ersichtlich. Beispielsweise spielt bei den deutschen Banken das europäische Risiko eine größere Rolle, wohingegen in Spanien der Beitrag von Banken zu nationalen Risiken entscheidend höher ist. Das lässt die Frage offen, welche Banken systemisch relevanter sind und ob unterschiedliche Faktoren zum systemischen Risiko von Banken auf nationaler versus europäischer Ebene beitragen.

### Welche Faktoren beeinflussen das systemische Risiko?

Mittels einer Regressionsanalyse wird deshalb im nächsten Schritt untersucht, welche konkreten Eigenschaften von Banken deren Beitrag zum systemischen Risiko beeinflussen.

Zum Beispiel wird die *Bankengröße* als Einflussfaktor in die Analyse aufgenommen, dargestellt durch den Umfang der Gesamtaktiva. Es ist zu erwarten, dass größere Banken stärkeren Einfluss auf systemisches Risiko haben, da sie größere Marktanteile aufweisen. Außerdem können größere Banken Anreize haben, vermehrt Risiken einzugehen, da sie aufgrund ihrer systemischen Relevanz damit rechnen, in einer Krise von der Regierung gerettet zu werden. Zudem weisen

sie gewöhnlich komplexere Strukturen auf und sind häufiger in marktbasierter Aktivitäten involviert – beides sind Faktoren, die das systemische Risiko erhöhen können. Wie erwartet und von vorhergehenden Untersuchungen festgestellt,<sup>4</sup> korreliert die Bankengröße positiv mit dem Beitrag der Bank zum systemischen Risiko, lässt diesen also ansteigen.

Weiterhin wird die Bedeutung des *Geschäftsmodells* einer Bank untersucht, wobei die erwartete Wirkungsweise nicht eindeutig ist. Einerseits kann ein diversifizierteres Portfolio aus traditionellem Kreditgeschäft und marktbasierter Aktivitäten den Beitrag zum Systemrisiko reduzieren. Andererseits sind gerade marktbasierter Tätigkeiten oft mit größerem Risiko behaftet. Um den Einfluss des Geschäftsmodells der individuellen Bank zu messen, wird der Anteil der Kredite an den Gesamtaktiva wie auch der Anteil des Einkommens, der nicht aus Zinsen generiert wird (zinsunabhängige Erträge), verwendet. Das Ergebnis zeigt, dass Banken mit einem traditionelleren Geschäftsmodell, welches sich auf die Kreditvergabe konzentriert, ein geringeres systemisches Risiko haben. Jedoch wird auch Evidenz dafür gefunden, dass der Anteil der zinsunabhängigen Erträge, vor allem für größere Banken, systemisches Risiko abschwächen kann. Insgesamt

<sup>4</sup> Laeven, L.; Ratnovski, L.; Tong, H.: Bank Size, Capital, and Systemic Risk: Some International Evidence, in: *Journal of Banking & Finance*, Vol. 69 (1), 2016, 25-34.

zeigt dieses Ergebnis, dass einfache Rückschlüsse auf die Wirkung bestimmter Geschäftsmodelle kaum möglich sind.


Die *Profitabilität* einer Bank kann stellvertretend für die Marktmacht einer Bank stehen, welche wiederum in verschiedene Richtungen wirken kann: Banken mit einem höheren Marktanteil könnten Anreize haben, geringere Risiken einzugehen, um ihre Stellung im Markt nicht zu gefährden. Oder aber sie könnten ihre Marktmacht nutzen, indem sie höhere Kreditgebühren fordern und somit nur noch für Kredite mit einer höheren erwarteten Rendite, aber auch einem höheren Ausfallrisiko attraktiv sind. Profitabilität wird mit der Gesamtkapitalrendite gemessen. Im Ergebnis leisten profitablere Banken einen eher höheren Beitrag zum systemischen Risiko.

Als Maß für das *Ausfallrisiko* einer Bank infolge von Verlusten durch ausgefallene Kredite dient der Anteil der notleidenden Kredite. Es ist zu erwarten, dass Banken mit einem höheren Anteil an notleidenden Krediten in einer Krise schneller unter Zugzwang geraten, da sie diese nicht so schnell liquidieren können und Verluste ausgleichen müssen. Und tatsächlich erhöht der Anteil an notleidenden Krediten in der Bankbilanz den Beitrag zum systemischen Risiko; das gilt umso mehr, je größer eine Bank ist.

Daneben kann die *globale Bedeutung* einer Bank einen Einfluss auf das systemische Risiko haben. Denn je systemrelevanter und komplexer ein Institut ist, desto schwieriger ist auch dessen Abwicklung im Krisenfall. Dies erhöht die Erwartung der Bank, von der Regierung Hilfen zu bekommen, falls sie in Schieflage gerät, was wiederum Anreize bietet, vermehrt Risiken einzugehen. In der Analyse wird dabei die Kategorisierung, ob Banken vom Financial Stability Board (*FSB*) als global systemisch wichtige Institute (*G-SIFI*) gekennzeichnet wurden, als Maß für den „Too-big-to-fail“- oder „Zu-groß-um-zu-scheitern“-Status eines Instituts verwendet. Außerdem zeigt sich, dass *G-SIFIs* und Banken, die staatliche Gelder bekommen haben, ein höheres systemisches Risiko aufweisen.

### Qualitativ keine Unterschiede zwischen den Einflussfaktoren – quantitativ aber sehr wohl

Insgesamt ist festzustellen, dass es keinen qualitativen Unterschied der Einflussfaktoren auf systemisches Risiko gibt, wenn eine nationale versus europäische Perspektive in der Berechnung des systemischen Risikos eingenommen wird. Quantitativ gibt es jedoch Diskrepanzen. Es zeigt sich, dass der abschwächende

Effekt des traditionelleren Kreditgeschäfts auf beiden Ebenen besteht, auf der nationalen Ebene jedoch ausgeprägter. Ähnliches kann über den Einfluss von Profitabilität geschlussfolgert werden. Je höher die Profitabilität und je größer eine Bank, desto höher der Beitrag zum systemischen Risiko, wobei der quantitative Effekt auf der nationalen Ebene stärker ist. Alles in allem deuten die ähnlichen Ergebnisse darauf hin, dass die Faktoren, die das systemische Risiko beeinflussen, sich nicht stark unterscheiden, wenn eine nationale versus europäische Perspektive in der Beurteilung von Einflussfaktoren systemischer Risiken bei Banken eingenommen wird. Dies reduziert mögliche *trade-offs* bei der Verlagerung makroprudenzieller Aufsicht auf die europäische Ebene, da das systemische Risiko von Banken mit den gleichen Einflussfaktoren in Zusammenhang steht. 



Thomas Krause

Abteilung Finanzmärkte

[Thomas.Krause@iwh-halle.de](mailto:Thomas.Krause@iwh-halle.de)



Talina Sondershaus

Abteilung Finanzmärkte

[Talina.Sondershaus@iwh-halle.de](mailto:Talina.Sondershaus@iwh-halle.de)



Juniorprofessorin  
Lena Tonzer, Ph.D.

Abteilung Finanzmärkte

[Lena.Tonzer@iwh-halle.de](mailto:Lena.Tonzer@iwh-halle.de)